

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Amts-Unterhaltungsbl.“
u. der Humor-Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

N 119.

Donnerstag, den 9. Oktober

1902.

11. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Freitag, den 10. Oktober 1902, Abends 8 Uhr
im Sitzungssaale des Rathhauses.

Eibenstock, am 8. Oktober 1902.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Tagesordnung:

- 1) Wahl von je 3 Mitgliedern und Stellvertretern in die Einschätzungskommission für die Staatseinkommensteuer.
- 2) Beschlussfassung über den Entwurf des revidirten Ortsgesetzes über die Freibank.
- 3) Desgleichen wegen Beschaffung eines Freibanklokales.
- 4) Kenntlichnahme vom Stand der Baulichkeiten in der Winklerstraße und Beschlussfassung über verschiedene weitere Ausführungen.
- 5) Festlegung der Baufluchtlinie für die Schneebergerstraße.
- 6) Bestimmung der Straßen- und Baufluchtlinie für das Schulgäßchen zwischen Schneeberger- und Nordstraße.
- 7) Vortrag des Ergebnisses der Verhandlungen der Herren städtischen Vertreter mit den Herren Vertretern des Aufsichtsrathes des Gasbeleuchtungs-Aktien-Vereins über die Uebernahme der Gasanstalt in städtisches Eigenthum.

- 8) Beschlussfassung über den Bau eines Ofenhauses der Gasanstalt.
- 9) Beschlussfassung über die Anstellung eines städtischen Baufachverständigen.
- 10) Erlaß von Bestimmungen über die Stellung von Neubauten öffentlicher Gebäude zu den Straßen- bez. Baufluchtlinien.
- 11) Beschlussfassung über die Erhebung von einmaligen Beiträgen und von Verzinsung für den Anschluß von Neubauten an neue Wasserleitungsrohrstränge.
- 12) Gutachten über den Zustand der hiesigen Wasserbehälter.
- 13) Aufhebung der für Straßen- und Schleusenbauten zc. bestehenden Fonds zu Gunsten des städtischen Dispositionsfonds.
- 14) Beschaffung von Metallwählurnen.
- 15) Kenntlichnahme von der Verwilligung einer Staatsbeihilfe zur Unterhaltung der gewerblichen Zeichenschule.
- 16) Abschluß des Anstellungsvertrages mit dem neuen Nahrungsmittelchemiker für den amts-hauptmannschaftlichen Bezirk.
- 17) Die Einhebung der Erinnerungsgebühren für die Erinnerung säumiger Steuerzahler.
- 18) Beschlussfassung zu einer in den Satzungen des Lateinschulvereins enthaltenen Stiftungsbestimmung.
- 19) Ankauf eines Arealstreifens von dem Grundstück Nr. 76 des Flurbuchs an der Gartenstraße.
- 20) Vortrag der geprüften Stadtkassenrechnung für 1901.

Darauf geheime Sitzung.

Monarchie und Republik.

Die beiden hauptsächlichsten Kulturvölker des Alterthums, die Griechen und die Römer, sahen die republikanische Staatsform als das Ideal an. Um diese Vorliebe zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß der Kreis von geschichtlichen Erfahrungen für die Alten sehr begrenzt war, und daß Alles, was sie an monarchischen Staatsverfassungen sahen, keineswegs geeignet war, Begeisterung zu wecken. Vor allen Dingen war es der orientalische Despotismus, welcher den geistig regen und freien Völkern wie Griechen und Römern nicht zusagen konnte.

Wenn wir heute von den Vorurtheilen frei sind, über welche die Griechen und auch die Römer bis in die Tage Cäsars nicht hinauskamen, so liegt das zum größten Theile an dem erweiterten Beobachtungskreise, welcher sowohl andre Begriffe von der monarchischen Staatsform giebt, als auch die Gefahren der Entartung republikanischer Verfassungen abschreckender erkennen läßt. In der That ist die Monarchie, wie Treitschke treffend bemerkt hat, die wandlungsfähigste und vielseitigste aller Staatsverfassungen. In der konstitutionellen Monarchie hat die Neuzeit glücklich eine Form gefunden, welche als das Ideal aller Regierungsformen bezeichnet werden muß, weil sich in ihr die Vorzüge der andern Formen der Staatsleitung glücklich vereinen und damit die Schwächen durch das Zusammenwirken der Bestandtheile aus verschiedenen Systemen gegenseitig aufgehoben werden.

Die konstitutionelle Monarchie räumt dem Volke einen großen Einfluß auf die Gesetzgebung ein und schiebt den Herrschaftskreisen ehrgeiziger Staatsmänner oder Feldherren einen festen Kiegel vor. Sie verhindert auch eine einseitige Klassenherrschaft, wie sie in oligarchisch regierten Staaten, selbst in demokratischen Republiken sich zu entwickeln pflegt. Indem aber der Wille des Volkes nicht zum alleinigen, schließlich entscheidenden Faktor gemacht ist, sondern ihm verfassungsmäßig gewisse Schranken gezogen wurden, ist die Gefahr, welche Demagogen für die Staatsordnung werden können, so gut wie gebannt. Liegt somit bei uns für die Allgemeinheit Grund genug vor, mit den herrschenden Verfassungs-Einrichtungen zufrieden zu sein, so suchen doch immer noch ehrgeizige Demagogen den Glauben zu verbreiten, das wahre Heil läge in der Republik. Wie trügerisch und irreführend eine solche Behauptung ist, das lehrt am deutlichsten ein Blick auf die großen republikanischen Staatswesen unserer Tage.

Der Panama-Kanal und die Südbahn-Affäre, deren Schauplay Frankreich war, und die in der ganzen Welt Aufsehen erregten, weil zahlreiche hohe französische Beamte bloßgestellt wurden, dürften allgemein bekannt sein. Auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika liegt Manches im Argen infolge des unheilvollen Einflusses, den das Geld ausübt. Leute mit einigem Anhang können in Wahlzeiten gute Geschäfte machen, wenn sie sich für Geld gewinnen lassen. Unter der Schreckensherrschaft der berüchtigten Tammany-Hall in New-York wurden die gesetzlich untersagten Spielhöhlen von der Polizei gegen einen hohen Tribut nicht nur geduldet, sondern sogar geschützt. Wenn von Agenten der Sittenscomitées Ausschau nach diesen Höhlen gehalten wurde, warnte sie die Polizei rechtzeitig durch das Telephon. Da Polizeibeamte und Richter nicht wie bei uns auf Lebenszeit angestellt sind, sondern alle paar Jahre neu gewählt werden, so kann man sich vorstellen, wie leicht von ihnen ein Auge zugeedrückt wird, wenn ihre Wahlzeit wieder nahe ist.

In andern amerikanischen Städten sind ebenfalls unglaubliche Dinge passiert. Wir erinnern an die amtliche Korruption, die jüngst in der künftigen Weltausstellungsstadt St. Louis entlarvt worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat neunzehn Stadträte wegen Annahme von Bestechungsgeldern bei der Gewährung städtischer Konzessionen verhaften lassen. Diese Reuejahn beherrschten die Abstimmung des Stadtrathes in allen Fällen. Sie hatten sich nach Art echter Spießhaken unter Anrufung Gottes bei Todesstrafe (!) gegenseitig verpflichtet, ihre Gaunereien geheim zu halten. Eine Gesellschaft, welcher sie eine Straßenbahn-Konzession verschafften, hatte ihnen 150 000 Dollars dafür be-

zahl. Bei der Submission der städtischen Beleuchtung schlugen sie 47 000 Dollars für sich heraus. Für diese beiden Fälle hat das Gericht das Beweismaterial zur Stelle. Es wird aber als sicher angenommen, daß die 19 Verurtheilten alle seit ihrem Amtsantritt gewährten städtischen Konzessionen auf diese Weise verschachtelt haben. Da Helferhelfer und Mitwisser der Angeklagten das Leben des mühsigen Staatsanwalts, der die Verbrechen aufzudecken wagte, bedrohen, so hat man diese Beamten mit einer Schutzwache umgeben müssen.

Diese Zustände können bei uns keinen Reiz wecken. Wir ziehen die Monarchie als Regierungsform vor. Die Monarchie schließt eine Korruption, wie sie in Republiken an der Tagesordnung ist, aus und gewährleistet unter dem Scepter der Hohenzollern mit dem Wahlspruch „Jedem das Seine!“ ein traftvolles, stetiges und gerechtes Regiment, das selbstlos nur ein Ziel verfolgt: das Wohl des Volkes!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Burengenerale werden, wie den „D. N. N.“ von einer bisher in dieser Angelegenheit ziemlich gut unterrichtet erwiesenen Seite als feststehend mitgetheilt wird, von Kaiser Wilhelm empfangen werden, wahrscheinlich bereits am Tage ihrer Ankunft in Berlin. Diese erfolgt mit dem Schnellzuge Paris via Brüssel am Freitag früh etwa um 8 Uhr 40 Min. auf dem Bahnhofe Zoologischer Garten, wo der Zug, was sonst nicht fahrplanmäßig ist, anhalten wird. Die Polizeibehörde hat hierzu auch gern ihre Zustimmung gegeben, da auf diese Weise der zu erwartende Andrang nicht dem Verkehr auf Bahnhof Friedrichstraße hinderlich wird. Die Generale nehmen im Hotel Prinz Albrecht Wohnung; dort findet am 8. das Fest des Burenhilfsbundes zu Ehren der Generale am 18. Oktober statt, wobei die Spenden überreicht werden. Am Sonntag darauf dürften die Generale an dem Gottesdienste in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche theilnehmen. Die Reise nach Paris und die Versammlung dort am 15. Oktober soll übrigens, wie die Generale hervorheben, ein Akt der Dankbarkeit sein für den feierlichen Empfang des Präsidenten Krüger und später der Delegirten der Buren durch den Präsidenten Loubet.

— Ueber die Reise des Kaisers nach England wird aus Kiel berichtet, daß die Ueberfahrt von Billingen angetreten werden soll. Die Yacht „Hohenzollern“ und das Begleitgeschiff „Nymph“, erhielten Befehl, Kiel am 6. November zu verlassen und sich nach Billingen zu begeben. Soweit heute bekannt ist, wird sich Sr. Majestät der Kaiser am 9. November dort auf die „Hohenzollern“ begeben und nach England abfahren.

— Von verschiedenen Blättern wird die Nachricht über eine bevorstehende Konferenz der Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten erörtert. Den „Berl. Neuest. Nachr.“ zufolge handelt es sich um eine unbeglaubigte Reporter-Notiz; der Reichskanzler hat Einladungen zu einer solchen Konferenz nicht ergehen lassen.

— Das Reich beabsichtigt bekanntlich, eine ständige Ausstellung für Arbeiter-Wohlfahrt zu gründen, welche sämtliche Zweige der Arbeiter-Fürsorge, insbesondere die Vorkehrungen für Unfallversicherung, sowie die Einrichtungen auf dem Gebiete der Gewerbe-Hygiene und Wohnungs-Hygiene umfassen soll. Das Werk geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Graf Pobadowsky hat unlängst den nahezu fertiggestellten Neubau des Ausstellungs-Gebäudes in Charlottenburg besichtigt. Es soll mit aller Kraft darauf hingewirkt werden, daß im April nächsten Jahres die Ausstellung eröffnet werden kann.

— Frankreich. In einer im Allgemeinen durchaus würdigen Weise ist am Sonntag das Leichenbegängniß Zolas in Paris von Statten gegangen. Die nationalen Anfeindungen dreyfußfeindlicher Demonstrationen haben sich nicht bewahrheitet, wenn es auch an einer Stelle, auf der Place Blanche, zu kleinen Zusammenstößen zwischen der Menge und

der republikanischen Garde gekommen ist, weil einzelne Individuen Pfiffe laut werden ließen. Andererseits ist es auf dem Friedhof oder in dessen Umgebung zu Kundgebungen für die Wirtschafter Zolas zu Gunsten Dreyfus gekommen. Wenn die politische Ausbeutung einer solchen Gelegenheit unserm deutschen Empfinden ebensowenig zusagt wie die Beifallsäußerungen nach den Reden, die am Grabe gesprochen wurden, oder das Abreißen von Blumen aus den auf den Sarg gehetzten Kränzen, so müssen wir uns bei der alten Wahrheit bescheiden: andere Länder, andere Sitten. Im Uebrigen ist Frankreich die Schande erspart geblieben, daß das Leichenbegängniß in der von den Nationalisten gewollten Weise zum Anlaß widerwärtiger Szenen genommen wurde. Erwähnt sei an dieser Stelle noch, daß, wie der „Temps“ berichtet, Alfred Dreyfus dem Leichenbegängniß Zolas in Folge einer erneuten Unterredung mit der Wittve beigewohnt habe und auch im Zuge gemeinsam mit dem ehemaligen deutschen protestantischen Reichstagsabgeordneten Lalace und dem Mitgliede des Instituts Gabriel Monod gegangen sei. Den Friedhof verließ Dreyfus, von der Menge unerkannt, nachdem die Reden am Grabe beendet waren.

— Belgien. Die bevorstehende Abdankung König Leopolds wird, wie aus Brüssel gemeldet wird, von der belgischen Presse bestätigt. König Leopold ist im Jahre 1835 geboren, so daß es vorwiegend nicht Rücksichten auf sein vorgerücktes Alter sind, die ihn zu dem Verzicht bestimmen haben. Beispielsweise war König Wilhelm von Preußen bereits älter, als der Krieg von 1866 ausbrach. Indessen ist bekannt, daß die Gesundheit des Königs erschüttert ist und ihm von Jahr zu Jahr mehr Schonung auferlegt. Die bevorstehende Abdankung hat aber nur zum Theil ihren Grund, den Hauptgrund darf man in den unbefriedigenden Zuständen suchen, in die der König je länger, je mehr gerathen ist. Persönlich liberal gesinnt, hat er die Regierung nach streng konstitutionellem Brauch definitiv in den Händen der Clerikalen überlassen müssen. Die Zerwürfnisse in der königlichen Familie sind allbekannt. Die belgische Krone geht von König Leopold demuthlich auf seinen 27-jährigen Neffen, den Prinzen Albert, den Sohn des Grafen von Flandern und der Prinzessin Maria von Hohenzollern, über.

— Brüssel, 6. Oktober. Dewet, Votha und Delarey sind heute Abend hier eingetroffen. Eine große Menschenmenge erwartete sie außerhalb des Bahnhofes. Die Genbarmerie vermochte nicht, die andrängenden Massen zurückzuhalten, welche unter Hochrufen auf die Generale den Wagen umringten. Am Mittwoch werden sich die Generale nach Gent begeben und am Donnerstag hierher zurückkehren, um an demselben Tage nach Utrecht zu reisen, wo der Geburtstag Krügers gefeiert werden soll. Dewet hielt von dem Balkon des Hotels, in welchem die Burengenerale Wohnung genommen haben, eine Ansprache an die vor dem Hotel versammelte Menge, in welcher er erklärte, die Generale seien nicht gekommen, um Europa um Unterstützung zu bitten behufs Wiedererlangung der Unabhängigkeit, sondern um Hilfe zu suchen zur Heilung der durch den Krieg verursachten Schäden.

— General Votha hat gegenüber der Beschuldigung englischer Blätter, Krüger habe den Staatschatz von Transvaal nach Europa mitgenommen, erklärt: Krüger hat die ganze Staatkasse, bestehend aus 40 000 Pfund Sterling in Baargeld und 48 000 Pfund Sterling Regierungsnote mit vor seiner Abreise persönlich übergeben.

— Griechenland. Dem Kronprinzen ist am Sonntagabend ein Unfall zugestoßen, der leichtere ernere Folgen hätte haben können. Als sich der Kronprinz in einem Automobil nach der Villa Tatoi begab, stürzte das Fahrzeug in einen Straßengraben. Der Kronprinz wurde leicht am rechten Auge und an der Unterlippe verletzt. Der Leibarzt des Kronprinzen, welcher ihn begleitete, und der Führer des Automobils erlitten ernere Verletzungen.

— Japan. Ueber neue Flottenpläne wird aus Yokohama, 6. Oktober, telegraphirt: Hier sind Gerüchte im

Ubr
Tabak-
Schul-
ner.
als,
enbe-
ic. 2c.
Zinte-
chten,
viel
ch er-
nig.
stod
n.
g.
storbene
10 Uhr
7.
engrämer
M. ver-
stbt dem
halt um-
nterzeich-
pt,
g!
ung An-
ten (Ein-
Pf., ein,
osel, 5 Pi-
n 50 Pf.
blung.
mis,
auf gute
in einem
erbeten
Expedition
er,
rlich und
balbigen
unter Z.
sbuch
ubart.
ker
in sofort
dwig.
in
S
paffer
nfr. 5.
be
waaren
lisse.
hat und
vorwärts
s Buch:
Briefm.
Loipzig.
Anzeige-
drend bei
gen Post-
ern und
ngenom-
tober er-
weit der
s-Strag
drucke
n verab-
ntstbl.

Umlaufe, daß der Marineminister sich für einen Flottenvermehrungsplan entschlossen habe, der den Bau von Schiffen mit einem Gesamtumfang von 120 000 Tons umfaßt. Die Bauten sollen auf eine Periode von 6 Jahren verteilt werden und erfordern eine Ausgabe von jährlich 20 Millionen Yen (1 Yen etwa 2/3 Mark). Es sollen gebaut werden vier Schlachtschiffe, sechs Kreuzer erster Klasse und verschiedene kleinere Schiffe. Die Schlachtschiffe sollen in England, die Kreuzer in England, Frankreich und Deutschland, die übrigen Schiffe in Japan gebaut werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

Hundshübel. Der hiesige Frauenverein hat im verflochtenen Rechnungsjahr 1901/1902 vielfach Gelegenheit gehabt, barmherzige Liebe an den vielen Armen und Kranken unserer Gemeinde zu üben. Außer den monatlichen Brot- und Kaffeependen (266 Brote, 64 1/2 Pf. Kaffee und 19 1/2 Pf. Nahrungsmittel) wurden verteilt 298 M. baar, 679 Speiseportionen, 25 Femen, 6 Paar Strümpfe, 4 Fesen, 2 Röcke, 1 Paar Filzschuhe, mehrere getragene Kleidungsstücke, Brennmaterial u. dergl. Die Gesamtausgabe belief sich auf 1036,98 M. Demgegenüber waren auch die Einnahmen recht erfreuliche. Außer 80 M. ordentlicher und 35 M. außerordentlicher Beihilfe des Schneeberger Bezirksausschusses erhielt der Verein von Seiten Ihrer Majestät der Königin-Bittwe Kleidungsstücke im Gesamtwert von 43 M. Die Vereinsmitglieder, 110 in Zahl, gaben 120,05 M. baar und Naturalien im Werte von 267,00 M. Die außerordentlichen Einnahmen betragen 469,25 M., u. A. 135 M. Geschenke der königlichen Majestät, 75,70 M. Reinertrag des Familienabends, 15 M. Gemeinbeitrag u. s. w. Die Gesamteinnahme belief sich auf 1043,27 M. Auf neue Rechnungsjahr verbleibt demnach ein boarer Kassenbestand von 6,20 M. Außerdem besitzt der Verein eine Sparkasseneinlage von 850 M. Der Frauenvereinsvorstand besteht aus Frau Pastor Kraß, 1. Vorsitzerin, Frau Gustav Singer, 2. Vorsitzerin und den Ausschüßmitgliedern Frau Gastwirt Wöckel, Frau Maschinenführer Lippold und Frau Bäcker Wilda Dörfel. Möge der hiesige Frauenverein auch fernerhin in der Lage sein, sein Werk barmherziger Liebe treiben zu können.

Am Sonnabend Abend wurde in Wolfsgrün der 6jährige Sohn des Stationsarbeiters Buchs von einem einspännigen Gespür des Gastwirts D. überfahren. Dem Knaben gingen Vorder- und Hinterrad über die Brust; es wurde eine schwere Lungenquetschung konstatiert. Der Zustand des Knaben ist sehr bedenklich. Der Knabe soll im letzten Augenblicke noch über die Straße und so in das im Trabe befindliche Gespür hineingelaufen sein.

Johanngeorgenstadt, 6. Oktober. Heute Mittag 2 Uhr verbrannte die Sturmglocke Feuer. In Platten brannten an der unteren Marktseite neben dem „Gasthof zum blauen Stern“ drei Häuser nieder, darunter das, in welchem sich die l. l. Post befindet.

Dresden, 5. Oktober. Die sächsischen Ständekammern hatten seiner Zeit beabsichtigt, dem Prinzen Georg, der sich den parlamentarischen Arbeiten, namentlich in den Kommissionen, bekanntlich stets mit Eifer gewidmet hat, zu seinem 70. Geburtstag als Guldigungsgabe eine künstlerische Darstellung der beiden Sitzungssäle der Kammern mit sämtlichen Mitgliedern, sowie zwei Aquarelle, Ansichten des Ständehauses zu überreichen. Mittlerweile wurde durch den Tod König Alberts Prinz Georg auf den Thron berufen, und man mußte die ursprüngliche Idee, dem hohen Mitgliede der Ständeversammlung auf diese Weise zu huldigen, fallen lassen. Nunmehr hat aber König Georg die Widmung als ein Zeichen der Erinnerung an seine ständige Tätigkeit aus den Händen einer Kommission beider Kammern entgegengenommen und wiederholt seiner aufrichtigen Freude über einen „so schönen Beweis freundlichen Gedankens“ Ausdruck gegeben.

Leipzig, 7. Oktober. Vor dem hiesigen Landgericht hatte sich heute der Chefredakteur des „Leipziger General-Anzeigers“, Arthur Pleigner, wegen Majestätsbeleidigung, bezogen durch einen Artikel, der in dem von ihm redigierten Blatt veröffentlicht worden war, zu verantworten. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf zwei Monate Festungshaft.

Freiberg, 6. Oktober. Bei Sayda (Erzgeb.) sind bei dem gestrigen Orkan sieben Personen durch eine einfallende Dachwand erschlagen worden, fünf wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Flauen i. B., 6. Oktober. Ein bedeutender Uhrendiebstahl ist, wie man sich erinnern wird, am 9. Juni d. J. bei dem Uhrmacher Weichler am Altmarkt hier verübt worden. Die Diebe hatten das Ladenfenster erbrochen und für etwa 2000 M. Uhren gestohlen. Jetzt hat man den Hauptthäter, einen gewissen Adrian aus Meerane, in Dresden ermittelt und auch noch einen Teil der gestohlenen Waaren vorgefunden. Adrian ist auch geständig, will aber den Namen seines Genossen nicht kennen. Der besprochene Uhrmacher Weichler war damals durch einen hiesigen überfremden Berichterstatter, der für ein auswärtiges Korrespondenzbureau tätig war, in den schweren Verdacht gebracht worden, den Einbruch-Diebstahl fingirt zu haben. Die deshalb von Weichler gegen den Urheber dieser Verleumdung angestrebte Klage schwebt noch und dürfte einen für den Korrespondenten unangenehmen Ausgang haben.

Reichenbach. Das Dienstmädchen, das hier kürzlich eine Stenadelpflicht hatte, durfte bereits wieder aus dem königl. Kreiskrankenstift, ohne daß eine Operation vorgenommen zu werden brauchte, als geheilt entlassen werden.

Grimma, 6. Oktober. Wie schon so manches junge Mädchen, so mußte auch heute die im Rappengute wohnende 19jährige Handarbeiterin Debitius, in Groß-Vadowitz i. Pr. geb., das zu enge Schürzen mit dem Leben bezahlen. Gegen Mittag 1/2 Uhr wurde das Mädchen in ihrem Bette tot aufgefunden. Vor ihrem Bette befand sich eine kleine Blutlache, die jedenfalls vom Erbrechen herrührte. Das Mädchen besuchte gestern noch die Tanzmusik und kam erst um 1 Uhr nach Hause. Durch das Tanzen und den Druck des Schürzenleibes hat sich das Magengeschwür, an dem sie gelitten haben soll, verschlimmert und ihren Tod herbeigeführt. Schon in den Vormittagsstunden klagte das Mädchen über Erbrechen und Magenschmerzen. Dieser Unfall mag wiederum zur Warnung dienen.

Erimmitschau, 6. Oktober. Ein 13jähriges Schulmädchen von hier, welches seit Mai d. J. in einer hiesigen Schankwirtschaft als Aufwartemädchen beschäftigt war, hat ihrer Herrschaft nach und nach einige achtzig Mark entwendet. Wie sich nun durch die Untersuchung herausgestellt hat, hat die eigene Mutter ihr Kind zu diesen Diebstählen angestiftet und das Geld selbst verthan. Nicht genug! Als die Diebstähle wahrgenommen wurden, und die Herrschaft sich ein verschlossenes Kassenbehältnis angeschafft, hat die Mutter ihrem Kinde mehrere Schlüssel verschafft, um das verschlossene Behältnis öffnen zu können.

Klingenthal. Seit einigen Tagen sind Arbeiter des Kupferbergwerkes Klingenthal damit beschäftigt, den alten Stollen oberhalb der Heroldsmühle an der sogenannten Zechen wieder freizulegen. Der Bergbau ruhte hier seit mehr als hundert Jahren, die alte Halde aber war immer als Fundgrube für Zinkerze bekannt. In dem Stollen, der zur Zeit nur für Fackelleute passierbar ist, sitzt man in einer Entfernung von 40 bis 50 m vom Eingange entfernt auf Aeren von Zinkblende, die bei 60 bis 75 Prozent Erzgehalt 1/2 bis 3/4 m breit anstehen. Außerdem enthält das Gestein Zinn und Arsenies. Der Abbau des Erzlagers ist unter diesen Umständen vom ersten Tage an ertragreich und lohnend.

Frauenstein, 4. Oktober. Daß derselben Lehrerkonferenz Großvater, Sohn und Enkel angehören, dürfte wohl eine sehr seltene Erscheinung in unserem ganzen Sachsenlande sein. Hier in Frauenstein ist dies der Fall. Der 90jährige Kirchschullehrer emer. Matthäus Anton Maier in Hartmannsdorf, dessen Sohn, der 62jährige Kirchschullehrer Ernst Anton Maier in Hartmannsdorf und der 36jährige Enkel Ernst Bernhard Maier, Lehrer in Rehefeld, sind Mitglieder der Frauensteiner Lehrerkonferenz. Am Donnerstag begab sich die Frauensteiner Lehrerkonferenz nach Hartmannsdorf zur 90jährigen Geburtstagfeier ihres Seniors, des noch voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit sich erweisenden Herrn Kirchschullehrers emer. Anton Maier. Der Vorsitzende der Konferenz überbrachte dem allgemein beliebten Kollegen Namens der Konferenz ein sinniges Geschenk. Auch der Herr Bezirksschulinspektor Bang aus Dippoldiswalde war erschienen, um im Namen der königlichen Bezirksschulinspektion dem Jubilar ein Anerkennungsdiplom zu übermitteln.

Frauenhausen b. Erimmitschau, 4. Oktober. Die Ehefrau des Schankwirts Kubank, die einige Tage vorher zum Zwecke der Beseitigung des ihr anhaftenden Bandwurmes ein von einem sogenannten Bandwurmtöter verabreichtes Mittel zu sich genommen hatte, starb gestern plötzlich. Unter den Einwohnern circulirt das Gerücht, daß die Frau von dem Mittel etwas zu viel auf einmal genommen habe, so daß ihr Tod erfolgt sei. Sie soll schon am Tage nach Einnehmen des Mittels bewusstlos geworden sein und ärztliche Hilfe hätte sie nicht mehr retten können. Inwiefern sich das Gerücht bestätigt, bleibt abzuwarten, da inzwischen die Untersuchung über den Fall eingeleitet worden ist.

Rußdorf. Der hiesige Ortswächter August Ebermann nimmt gegenwärtig einen Umbau seines Hauses vor. Borige Woche wurden von den Maurern beim Grundgraben in nur geringer Tiefe vier irdene Töpfe mit Geld zu Tage gefördert. Der Fund hat einen Wert von 2400 M. und besteht aus 840 M. in goldenen 10-M. und 20-M.-Stücken, im Uebrigen aus Thalern, wovon manche allerdings nicht mehr gültig sind. Da in dem betreffenden Grundstücke in den letzten Jahrzehnten immer nur unvermögende Leute gewohnt haben, so ist es noch völlig unaufgeklärt, von wem und aus welchem Grunde der kleine Schatz dort vergraben worden ist.

Aus dem Erzgebirge, 5. Oktober. Mit banger Sorge sieht der Landwirt des oberen Erzgebirges dem kommenden Winter entgegen. Während die schönen, sonnigen Tage in der letzten Septemberwoche die lange verzögerte Getreideernte im mittleren Erzgebirge zum Abschluß brachten, genügt es doch für die kälteren Lagen nicht. Noch sieht man in der Gegend von Jöhlig, Reichenhain, Stöbhart, Johanngeorgenstadt grünen Hafer auf den Feldern, stellenweise sieht sogar noch Roggen auf dem Halme. Wenn nicht bald warme Tage folgen, so wird an vielen Orten dies Jahr der Hafer garnicht reif. Den Früchten in der letzten Zeit ist auch schon das Kartoffelkraut zum Opfer gefallen. Die Grummeternte ist im oberen Theil des Gebirges noch nicht beendet, während man im mittleren damit fertig und allgemein sehr zufrieden ist. Ebenfalls zufriedenstellend ist der Ertrag der Kartoffelernte, die jetzt überall im Gange ist.

Die sächsische Staatsregierung hat am Freitag auf Antrag der Eisenbahnverwaltung die veranschlagte Einführung von Motorwagen auf normalspurigen Bahnen beschlossen. Die ersten Wagen werden am 1. Mai 1903 in Betrieb gesetzt werden.

Benutzung der Annahmehäuser der Posthäufstellen seitens des Publikums. Nach Paragraph 29 der Postordnung dürfen bei den Posthäufstellen gewöhnliche Briefsendungen und bei denjenigen Posthäufstellen, welche zur Annahme von Paketen ermächtigt sind, auch gewöhnliche Pakete eingeliefert werden. Die Annahme von Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangaben und Postanweisungen gehört dagegen nicht zu den dienstlichen Verpflichtungen der Posthäufstellen; es können jedoch auch solche Sendungen, im Einzelnen bis zum Wertbetrage von 800 Mark bei den Posthäufstellen zur Weitergabe an die Landbriefträger niedergelegt werden. Diese Niederlegung ist indeß lediglich Vertrauenssache der Absender gegenüber dem Inhaber der Posthäufstelle. Die Postpflicht der Postverwaltung beginnt erst mit erfolgter Ablieferung der Sendung an den Landbriefträger. In ähnlicher Weise, wie dies für die Landbriefträger hinsichtlich der auf ihrem Bestimmungsort angenommenen Sendungen vorgeschrieben ist, hat auch der Inhaber der Posthäufstelle die bei dieser eingelieferten Pakete, sowie die niedergelegten Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangaben und Postanweisungen, sogleich in sein Annahmehaus einzutragen. Davon, daß dies geschieht, kann sich der Eintreiber selbst überzeugen; er ist indeß auch befugt, die Eintragung in das Annahmehaus selbst zu besorgen. Im altheitigen Interesse empfiehlt es sich sehr, von dieser Befugnis Gebrauch zu machen, also die bei den Posthäufstellen niedergelegten Pakete, Postanweisungen, sowie Werth- und Einschreibsendungen ebenso wie die den Landbriefträgern mitzugebenden Sendungen thunlichst eigenhändig in das Annahmehaus der Posthäufstelle oder des Landbriefträgers einzutragen oder wenigstens sich von der Buchung durch den Posthäufstelleneinhaber oder den Landbriefträger zu überzeugen.

1. Ziehung 4. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 6. Oktober 1902.

30 000 Mark auf Nr. 58955.	10 000 Mark auf Nr. 68612.	5000 Mark auf Nr. 53204.	2000 Mark auf Nr. 3618	87473	89583	41511
50851	51784	56362	54606	69072	70056	78093
79284	94032	94320.	1000 Mark auf Nr. 5316	5623	14196	22820
24501	35845	37206	38047	44157	48139	53332
58282	75588	77990	78244	78541	78567	79082
83182	83955	84593	85046	88398	94821.	
500 Mark auf Nr. 154	429	3587	3759	4816	5484	5913
6636	8138	9416	10861	11521	12141	12456
12651	13283	13854	14384	14735	15163	15592
16754	20384	20690	20780	21035	24041	24274
24429	24787	25683	26737	26782	26893	28842
28727	29036	29175	29299	29555	30046	30049
32014	32044	33688	34277	35507	35875	35919
36316	36443	38353	38885	42038	42900	42936
43348	43887	43920	44188	44658	45600	45807
46036	46593	47129	47813	48155	48398	50270
50309	50385	50453	50888	52800	53563	53653
57493	57493	57773	58084	58367	58438	58585
60218	60716	60982	63486	63714	64088	65141
65741	65894	66979	70482	71439	72598	73887
73412	73700	74848	75623	76438	76683	76908
77018	77093	77870	78856	79014	79113	79164
81371	82582	82876	82876	82843	82990	83068
83090	85776	85349	85674	87472	88543	88611
88904	89222	90178	90178	90187	90847	91578
91578	92041	93095	93274	94653	95941	96098
96155	96282	97354	97925	99066.		

Ämtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtrathes zu Eisenach.

Sitzung vom 11. September 1902.

- Kaufmann: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- Der Rath fügt den Bauausführungsvorschlägen:
 - a. über Breite und Ausführung der Fußwege im Postviertel und auf der Hauptstraße und
 - b. über Ertrag einer hölzernen Privatwasserleitung durch Eisenrohre in der Miltelstraße.
 - Bezügliche Einschätzungen zum Wasser- und Bauwasserzins, sowie verschiedene andere Wasserleitungsangelegenheiten erledigt man nach den Vorschlägen des Wasser Ausschusses.
 - Bewilligt werden hiernach die Kosten für einen kleinen, jetzt im Privatbesitz befindlichen Grundstücksstück, der in die Miltelstraße fällt.
 - An einem zu Straßenzwecken abgetretenen, aber zunächst für letztere noch nicht erforderlichen Grundstücke räumt man dem Vorbesitzer unter Wiedervorbehalt beschränktes Benutzungsrecht ein.
 - Kenntniß nimmt man von den Beschlüssen:
 - a. die Dienstausweisung für den neuerdings angestellten Gewerbeschulinspektor,
 - b. Besuche um Vereihung von Staatsbeihilfen an die Kirchengemeinden und
 - c. Verwendung von Schulmädchen zum Rehren der Schulzimmer betreffend.
 - Für Entdeckung des Thäters, welcher Wasserwerkzeugen beschädigt hat, wird eine Belohnung von 30 M. ausgesetzt.
 - Als Armenpfleger für den verstorbenen Herrn Klempnermeister Dörfel, dessen Verdienste um die Stadt man ehrt, wählt man den Stadtmachinenbesitzer Herrn Albin Leisner hier.
 - Der Entwurf des mit dem neuen Nahrungsmittelchemiker für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk, Herrn Dr. Weber-Dresden, abzuschließenden Vertrages wird genehmigt.
 - Die Einführung von Druckregulatoren für die Straßenlaternen hat sich nach sachverständigem Gutachten als unvorteilhaft erwiesen, man wünscht aber die regelmäßige Revision der Laternen durch den Gasmeister zur Kontrolle ihrer richtigen Einstellung.
 - Beschlusse des Rathes soll zunächst ein Jahr lang in allen Rathsgesandtschaften zuhause verlesen werden.
 - Im Krankenhause müssen einige kleine Reparaturen vorgenommen werden. Die hierdurch entstehenden Kosten finden Deckung durch die im Haushaltplan enthaltene bezügliche Position.
 - Zum Schlusse werden noch einige Nachschätzungen zu den Stadtanlagen erledigt.

Zur Beschlußfassung gelangen demnach noch 2 Steuer-, 2 Straf- und 1 Armenfache, sowie 2 verschiedene andere Angelegenheiten.

Sitzung vom 18. September 1902.

- Kaufmann: 4 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.
- Kenntniß nimmt man:
 - a. von der Bewilligung einer Staatsbeihilfe von 250 M. zur Unterhaltung der gewerblichen Zeichenschule,
 - b. von der Wiederwahl des Herrn Vorsitzenden als Stellvertreter des Bevollmächtigten der bei dem Jobanngorgegenständler Bergbegünstigungsfonds beteiligten Gemeinden,
 - c. von der Sparkassenüberföhrung für August 1902.
 - Wegen der Bereinigung der Lieferung von Granit-Materialien zu den Fußwegherstellungen wird einem Vorschlage des Bauausschusses entsprochen.
 - Eine Grundstücksheilung findet Genehmigung.
 - Der Feuerwehrt soll für ihre casus und sachgemähes Eintreten anlässlich der letzten Nachschätzung der Feuerwehrt der Dank der Stadt ausgesprochen werden.
- Zur Beschlußfassung gelangen außerdem 7 Bau- und mehrere andere Angelegenheiten.

Von der Athemluft.

Eine sehr häufige und immer noch viel zu wenig beachtete Quelle vieler Krankheiten ist eine ungesunde Luft. Hier soll nicht von denjenigen Luftarten die Rede sein, welche durch Erstickung einen schleunigen Tod herbeiföhren können, sondern nur von derjenigen schlechten Beschaffenheit dieser allgemeinen Lebensquelle, welche, obgleich nur unmerklich, doch unwehrlbar die Gesundheit unseres Körpers untergräbt. Zunächst wirkt Alles dasjenige, was die allgemeinen Eigenschaften der Luft in einem hohen Grade verändert, nachtheilig auf uns ein. Hierher gehört zu große Wärme, Kälte oder Feuchtigkeit derselben. Durch zu große Hitze entstehen Leber- und Gallenkrankheiten, sowie andere bössartige Fieber, die Ruhr, die Brechruhr, doch nicht die asiatische u. s. f. Kälte erzeugt rheumatische und katarthalische Beschwerden; ist sie sehr streng, auch Hals- u. Brustentzündungen. Zu große Feuchtigkeit der Luft benimmt dem Körper seine Spannkraft, ist vorzüglich den matten, schwammigen Konstitutionen nachtheilig und erzeugt allgemeine Verschleimung, Wechselfieber. Das Zusammenfein vieler Menschen in einem geschlossenen Raume, wo die frische Luft keinen freien Zutritt hat, verdickt die Luft sehr bald in einem hohen Grade und wirkt dann besonders nachtheilig auf nervenschwache, reizbare Personen, welche deshalb auch in überfüllten Kirchen, Schauspielhäusern, Gesellschaften zc. leicht unwohl, ja auch ohnmächtig werden. Diese Luftverderbnis wird bedeutend dadurch vermehrt, wenn zugleich viele Lichter brennen, die den Sauerstoff verzehren. Jede Wohnung, zu welcher die Luft keinen freien Zutritt hat, ist ungesund und sollte nie genäht werden. Da die Armuth in großen Städten gewöhnlich auf solche Winkel und Löcher angewiesen ist, so sind auch eben deren Wohnungen so oft der Herd bössartiger, ansteckender Seuchen. Namentlich ist es die untere Luftschicht in großen Städten, welche immer mit Dünsten und Unreinigkeiten aller Art geschwängert ist, und nur die obere Luft ist reiner und zum Athmen geschickt. Deshalb sind alle Wohnungen und besonders alle Schlafplätze auf ebener Erde nicht so gesund als im ersten Stockwerk; ja in sehr volkreichen Städten oder in der Nähe von Wasser gewährt erst der zweite Stock den Vortheil einer zum Athmen tauglichen Luft. Je luftiger ein Haus liegt, desto gesunder sind die Wohnungen in demselben. Auch die Zimmer sollen gelüftet und besonders die Fenster der Schlafzimmer den ganzen Tag über nicht geschlossen werden. Es giebt viele Menschen, welche eine prachtvolle Wohnung haben, jedoch zu ihren Schlafgemächern wählen sie die engsten und versticktesten Räume. Daran thun sie jedoch sehr unrecht, denn nie sollte der Schlafraum der Luft und der Sonne entbehren, sollte stets hoch und geräumig sein. Das fleißige Lüften der Betten ist für die Gesundheit nicht minder wohlthätig. Obgleich eine gesunde Wohnung luftig und trocken sein muß, so darf sie deshalb doch keineswegs zugig sein. Feuchte Wände im Zimmer, schlechthaltende Thüren und Fenster bringen stets Nachtheil. Werden im Schlafzimmer die ledernen Schuhe oder Stiefeln mit grünem Schimmel bedeckt, so zeigt dies an, daß es feucht und deshalb zum Schlafgemach untauglich ist. Für die Städte sind die Sommerwohnungen von großem Nutzen, denn nicht kann vorthellhafter in Hinsicht ihrer Gesundheit für sie sein, als wenn sie wenigstens die Nacht in einer reinen unverdorbenen Luft zubringen können, sicher werden sie dadurch vor manchem sie bedrohendem Uebel geschützt. Nervenschwache, Schwindsüchtige, Engbrüstige und dergl., besonders aber die Hypochondristen, sollten so viel als möglich den Aufenthalt in großen Städten meiden. Ja, schon oft hat man gesehen, daß diese Unglücklichen, deren Leiden durch nichts konnte gemindert werden, ganz allein durch den Auf-

adtratjes
Hesse.
wird und
Eisenrohe
sowie ver-
nach den
ist im
der
für letztere
Hesse unter
Gewerbe-
die Kirchen-
Fulminant
beschädigt
den Dörfler,
Zuschauern-
den am-
schleichen
hat sich
an wünsch-
meister zur
Expeditionen
men wer-
die im
abtanlagen
Straf- und
Hesse.
Unter-
retter des
Bergdoga-
n zu den
uffes ent-
anlässlich
geprochen
ere andere
nig be-
Luft.
welche
können,
dieser
ich, doch
ot. Zu-
schaften
ilig auf
Feuch-
er- und
Ruhr,
erzeugt
die sehr
chtigkeit
rücklich
er-
Zusam-
ne, wo
die Luft
sonders
welche
n, Ge-
werden.
t, wenn
tziehen.
Zutritt
Da die
Winkel
Wohn-
Feuchen.
Städten,
Art ge-
zum
und be-
gesund
en oder
Stod
luftiger
den-
ers die
icht ge-
pracht-
wäh-
n thun
um der
räumig
ndheit
hnung
feines-
schließ-
Verden
n mit
feucht
r die
Nugen,
ndheit
reinen
ie Da-
terpen-
nders
h den
st hat
durch
Auf-

enthalt auf dem Lande oder an der Meeresküste davon befreit und wieder heiter und lebensfroh wurden. Dasselbe gilt auch bei Nervenschwächen, Hysterischen, zu Krampfanfällen aller Art geneigten Frauen. Diejenigen aber, deren Verhältnisse es nicht gestatten, sich diesen wohlthätigen Genuss zu verschaffen, sollten doch fleißig Bewegung im Freien machen und darauf sehen, daß ihr Haus und ihre Wohnung so luftig und so frei von jeder Luftverunreinigung gehalten werde, als nur möglich. Die Landhäuser mit dichten Baum- und Gesträuchpflanzungen zu umgeben, ist zweckwidrig, denn es sperrt den freien Zutritt der Luft und macht sie feucht, naßkalt und ungesund. Umgegend als Wohnplätze sind die engen Thäler, besonders wenn sie sich von Süden nach Norden öffnen, denn es herrscht in und nahe bei denselben wenig Luftwechsel und die Luft ist mit Dünsten geschwängert, die sich manchmal in so ein Thal gleichsam einsperren. Die Nähe stehender Wässer oder Sümpfe muß so viel als möglich vermieden werden, denn aus ihnen entwickeln sich oft gefährliche und ansteckende Krankheiten. Die aber, welche gezwungen sind, einen solchen Wohnort zu wählen, müssen wenigstens suchen, daselbst so trocken als möglich zu wohnen, müssen eine kräftige Diät führen und sich in jedem Betracht der größten Reinlichkeit befleißigen.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Adalbert Reinold.

(3. Fortsetzung.)

„Wie oft habe ich nicht ganz dieselben Gedanken gehabt, aber ich durfte ja nicht wagen, sie gegen den Vater zu äußern. Kam, was nur äußerst selten geschah, wirklich mal die Rede auf Agnes, so nannte er das Kind seines Bruders nie anders als „das Judentind“. Nur weil sie blind ist, also gänzlich hilflos, — gelang es mir endlich, ihn zu bewegen, dem Mädchen unser Haus als Asyl zu öffnen. Sie ist jetzt etwa drei Monate bei uns.“

Wieder trat eine Pause des Schweigens ein, welches Emil plötzlich unterbrach, indem er sagte:

„Aber Agnes trauert nicht mehr um ihren Großvater, — auch Ihr nicht, wie kommt das?“

„Papa hat die schwarze Farbe, namentlich die Frauen-Trauertracht — auf seinen Befehl haben wir Agnes's Trauerkleidung wegschleusen müssen und ihr selber ist es gleich, da sie die Farben nicht unterscheidet, sie erkennt ja nur den Schimmer des Lichtes.“

„Aufrichtig gesagt,“ fuhr die Baronin mit gedämpfter Stimme fort, „war es mir selber lieb, das schöne unglückliche Kind nicht in der finsternen, schwarzen Trauertracht, in welcher sie wie aus Haar dem Bilde der „blonden Bertha“ gleich, einhergehen zu sehen.“

„Also mein Mamachen hängt wirklich noch immer an dem alten Großvater-Mädchen, das mich als Kind einmal furchtbar erschreckte, dann aber stets so seltsam angeheimelt hat?“ rief lächelnd Emil.

„Ich bin nicht abergläubisch, — Du weißt das, lieber Emil, — indess die wunderliche Sage hat sich in Falkensee seit ein paar Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag erhalten und selbst genug ist es, daß, sobald zwei Söhne einer Ehe dieses Hauses entsprossen, stets einer derselben ein unglücklicher Mensch war. Darum auch eben hätte ich es lieber gesehen, Falkensee wäre uns niemals vererbt; wir hätten ohne das Gut, ohne die Herrschaft allüberall glücklicher leben können als hier, wenigstens hätte ich es gewiß gethan.“

Die letzten Worte waren wieder mit einem Seufzer über die Lippen der Baronin gekommen, sie enthielten gewissermaßen eine Anklage gegen den Gatten, der ebenso unwirksam als Ehemann, wie auf seinen Adel und Erbe als Baron stolz und eingebildet war.

„Am Ende, liebe Mama,“ lachte der Sohn, „am Ende spukt die „blonde, schöne Bertha“ heute noch ebenso stark in unserm alten Falkensee wie damals, als ich noch ein Kind war!“

„Nun, wenigstens glaubt das die Dienerschaft und das Gesinde,“ entgegnete wie gedankenlos Frau von Waldow, „die Leute erzählen noch heute, daß es im Herrenhause umgeht.“

„Wirklich! Das ist eine ganz prächtige Abwechslung in dem stillen Einerlei des sonst recht gemüthlichen Landlebens. Ist es denn noch immer derselbe ruheloze wandelnde Geist von früher, oder sind mehrere neue hinzugekommen?“

„Es ist noch immer derselbe,“ sagte die Baronin und ihr feiner Mund verjuchte zu lächeln, „mein Kammermädchen, sowie der alte Kutscher Jakob, der noch immer lebt, behaupten fest und fest, die Gestalt vor etwa vier Wochen gesehen und sogar das knisternde Rauschen des schweren Vrostatgarnes gehört zu haben. Die Gestalt schwebte über den Korridor in das Bibliothekszimmer.“

„Also das Geisteslicht der Hellscher stirbt nicht aus — der alte Jakob hat bereits eine Nachfolgerin in Deiner Kammerzofe. Aber, Mama, schöpft denn,“ fragte lächelnd der junge Baron, „Deine Zofe die Geisteslehren nötige Klarheit und Courage aus derselben Quelle wie der alte Jakob? Ich glaube, der läßt oftmals den Stöpsel seiner Leibblase pfeifen! — Apropos, trägt denn der Geist noch immer den Leuchter mit dem herabgebrannten erloschenen Lichtstumpf?“

„Auch den Leuchter wollen Beide in der Hand des Gespenstes wieder erblickt haben,“ bestätigte scherzend die Baronin.

„Ja — ja — es ist ein unglückseliger Geist,“ deklamierte mit dumpfer Stimme Emil. „Bleibst du hatte diese „blonde Bertha“ bei ihren Lebzeiten die Untugend an sich, zu fluchen, wenn ihr das Licht durch einen Zugwind ausgelöscht war und sie nicht gleich „Ländchölchen“ zur Hand hatte, die, glaube ich, damals noch gar nicht erfunden waren. Nun ist die Arme am Ende verdammt, zu wandern, zu wandern immerfort, bis irgend ein lebendiger Sterblicher die Courage hat, zu der gespenstlichen Dame zu sagen: Mein Fräulein, ist Ihnen das Licht ausgegangen, — hier haben Sie Feuer! — und er ihr mittleres Wachsölchen zum brennenden Lichte verflucht. Furchtbarer Donnererschlag, Ausjuden gelber Schwefelkammern und der Geist, der im alten Herrenhause derer zu Falkensee umgeht, ist endlich nach jahrhundertlangem Spulen erlosch.“

„Man soll mit solchen Dingen nicht spotten,“ meinte die Baronin.

„Mama!“ rief Emil aufspringend, „ich werde den armen Geist erlösen, ich werde der schwarzen, gespenstlichen schönen blonden Dame ewige Ruhe verschaffen, ich werde —“

Der junge Mann hielt in seinem pathetischen Wortschwalld plötzlich inne, denn leise, fast unhörbar, öffnete sich in diesem Augenblick die hohe Eichentür, welche auf den Korridor führte.

Es war nicht das Gespenst der „wandelnden schwarzen Dame“ des alten Herrenhauses, welche auf der Schwelle erschien, aber wer dem Eintretenden in stiller Nacht auf einem der langen Korridore begegnete, wäre fast versucht gewesen, ihn dann auch für einen Geist des Hauses zu halten.

Der Eintretende war der Herr Baron von Waldow selber. Seine magere, verschrumpte Figur streckte jetzt in einem dunkel-farbigen Sammtschlafrock, der beim Lampenlichte schwarz erschien. Groß von demselben stand die schneeweiße, hohe Halskravatte ab, aus der das wachsgelbe Gesicht mit den großen, grauen Augen pagodenhaft hervortragte.

„Still, Emil,“ flüsterte die Mutter dem Sohne beim Erscheinen ihres Mannes zu, um ihn zu erinnern, daß der Vater von all den eben gesprochenen Dingen nichts hören dürfe.

„Ich habe erwartet,“ begann der alte Baron in frostigem Tone, „Du würdest wenigstens noch eine Stunde lang in den Salon zurückkehren, aber Mama scheint Dich ausschließlich in Beschlag nehmen zu wollen.“

„Aber, liebster Papa,“ erwiderte Emil in seiner leichten Weise, „Du begabst Dich ja in Dein Besesszimmer und befürchtete ich, Dich vielleicht gar in einer wissenschaftlichen oder merkan-tilischen Lektüre zu fassen, welchen beiden, wie ich weiß, Du sehr zugethan bist.“

„Es wäre gar nicht so vom Uebel, wenn Du meinem Beispiele folgest und ernstlich an eine zukünftige Lebensstellung dächtest. Es ist zwar nicht recht passend, daß ich sogleich am ersten Abend nach Deiner Rückkehr davon rede, das weiß ich, aber Du selbst bringst mich gerade auf das Thema. Deinem Wunsche ist Genüge geschehen, Du hast eine förmliche Welt-umschmelzung gemacht, — jetzt wirst Du Dir doch irgend ein Ziel gesteckt haben.“

Die grauen Augen des Barons nahmen einen stechenden Ausdruck an und waren wie spähen auf den Sohn gerichtet.

„Du hast recht, Papa,“ lächelte der junge Mann, und sein Lächeln war so herziggewinnend, daß man ihm unmöglich ernstlich böse werden konnte.

„Du hast recht,“ fuhr er fort, „meine Studien, meine Reisen haben ein Heidengeld gekostet; dagegen habe ich freilich, wie die Professoren sagten, etwas Rechtschaffenens gelernt, und jetzt auch reiche Erfahrungen unter fremden Menschen und in fernen Ländern gemacht. Trotzdem siehe ich wie der Esel zwischen zwei Bündeln Heu. Zum Juristen taugte ich nicht, weil ich durchaus hierzu nicht die geringste Neigung in mir verspüre, sodann würde ich schließlich die Schulden, die ich von armen Menschenkindern eintreiben sollte, aus meinem Beutel bezahlen, und wenn ich einen Verbrecher zu verteidigen hätte, würde ich es in folgender Weise thun: den Unglücklichen da hat man gemacht, denn der Mensch ist durchschnittlich das Produkt der Verhältnisse! Die diplomatische Karriere zu ergreifen, — liebster Papa, Du kennst mich, dazu bin ich ebenfalls nicht im geringsten geeignet — und so bleibt mir nur übrig, ein tüchtiger Landwirth zu werden, den Kampf mit der guten Mutter Terra aufzunehmen; und in diesem Kampfe hat der fleißige Mensch noch stets gesiegt, — die Erde ist eine reich spendende Mutter; wolle Gott, es legte sich die Hälfte der Menschheit auf den Ackerbau.“

„Mein Herr Sohn ist ja gar ein Stück von Philosoph geworden und was Dein Vorhaben anbelangt, mein Gutsnachfolger werden zu wollen, so habe ich dagegen nichts einzuwenden,“ sagte mit einer gewissen Laune der alte Baron.

„Also topp! Abgemacht!“ rief lustig Emil, indem er dem Vater die Hand bot, in die dieser mit einer eigenthümlichen Grandezza seine gelbe, magere Hand, „ich werde also Deonom, lasse mich häuslich nieder — und verheirathe mich.“

„Sehr vernünftig,“ meinte Herr von Waldow, „Du zählst sechsundzwanzig und hast die Auswahl unter den Töchtern unserer zahlreichen adeligen Gutsnachbarn.“

Die Baronin hatte sichtlich erfreut dem Gespräch zwischen Vater und Sohn, das eine so unerwartet gute Wendung nahm, gelauscht, jetzt sagte sie:

„Nun sieh' einmal ein Mensch unsern Wildfang an, er hat gewiß trotz seiner fähigen, langen Meerfahrt, Steppen- und Wäldertouren doch nicht seine schöne Reiterin Helene von Rotenburg vergessen, die allerdings ihrerseits, wie Du Dich erinnern wirst, oft genug sich nach unserm Emil erkundigt hat.“

Der alte Baron nickte befriedigt mit dem Kopfe.

„Helene von Rotenburg?“ fragte Emil. „Ach ja, ein schönes, blühendes Mädchen — wir ritten oft um die Wette von Falkensee nach Rotenburg und retour — aber wahrhaftig, Mama, da bist Du doch auf falscher Fährte. Diese Helene könnte allerdings als „schöne Helene“ gelten, sie ist gewiß ein braves Mädchen, aber ich würde sie nicht lieben können. Warum auch in die Ferne schweifen? Rotenburg ist vier ganze Meilen entfernt, das Schöne liegt viel näher.“

„Mein Blümlein blüht am Wiesengrün, Mit Augenlein lieb und himmelstern.“

„Wie,“ rief rauh und mit feierlichem Stolz das Haupt erhebend der alte Baron, „Du spielst auf die Tochter des Grafen von Wiesen an?“

„Auch seh'geschossen,“ lachte Emil, „heraus damit, ich heirathe meine allerliebste, schöne Cousine Agnes.“

Die Baronin warf einen Blick auf ihren Sohn, in welchem sich Schreck und Freude zugleich paarte, der alte Baron vermaß aber jede aristokratische Würde, er machte einen förmlichen Wochsprung, der ihn mit einem Satz seinem Sohne nahe brachte.

„Bist Du denn ganz toll?“ rief er schneidend, „Du hast ja das Mädchen kaum gesehen, und weißt Du, — daß sie blind ist?“

„Liebster Papa, ich habe sie gesehen und verlor im selben Augenblick mein Herz, meine Seele, mein ganzes Ich an sie — sie ist blind und hat doch die schönsten blauen Augen — und gerade weil sie blind ist, findet sie an mir den treuesten, besten, sie wie keinen eigenen Augapfel sitzenden Führer durchs Leben.“

Der alte Baron schien sprachlos geworden zu sein, — in seinem Pergamentgesicht spielten alle Muskeln förmlich trampfhaft, er verzog den Mund nach der linken Seite, bei welcher Prozedur sich sein linkes Auge zu kniff und das ganze Gesicht die Form einer ungeschönten Maske annahm. Dies that er stets, wenn er in eine heftige Gemüthsbeziehung gerieth.

„Noch,“ begann er dann mit erregter, fast zitternder Stimme, „noch halte ich Deine leicht hingeworfenen Worte für eine Deiner mir bekannten Affenzereien, wäre es aber Dein Ernst, so wisse, daß ich niemals, unter keiner Bedingung meine Einwilligung zu solcher Heirath geben würde.“

„Aber warum denn nicht?“ fragte der junge Baron. „Ist denn Agnes von Waldow nicht ein braves Mädchen, noch dazu die Tochter Deines eigenen Bruders, lieber Papa?“

„Eben darum, da hast Du den wunden Fleck getroffen,“ seufzte der Baron. „Bleibst du weißt Du es nicht — mein Bruder beging den wahnsinnigen Streich, eine Jüdin zu heirathen und die Tochter dieser Jüdin ist — Agnes! Niemals dulde ich, daß mein Sohn ein Judentind heirathet.“

Die Festigkeit des alten Barons, seine schroffe Erklärung, sein gefühlloser Ausdruck, den er in der Bezeichnung seiner blinden Nichte gebrauchte, hatten eine sichtliche Erregung bei Emil erzeugt. Die Baronin schweig betroffen und eine peinliche Stimmung herrschte eine Weile unter den drei Familienmitgliedern.

Emil's Stirn hatte sich verfinstert, in seinem schönen Gesicht lag ein tiefer Ernst ausgeprägt. Der dem jungen Baron in diesem Augenblick das erste Mal begegnete, der hätte nimmer geglaubt, daß hinter diesem tieferrnsten Antlitz ein herziges, vorwiegend zum Scherz und Frohsinn sinnigendes Gemüth wohne.

Emil brach endlich das Schweigen.

„Du magst es übernehmen oder nicht, Papa,“ begann er, und der Ton seiner Stimme zeugte von der tiefen Empfindung, welche ihn beherrschte, „wenn ich sage, daß Du Dich mit ebenso grausamer Härte, wie durch und durch ungerecht über meine unglückliche Cousine ausgesprochen hast. Daß ihre Mutter eine Jüdin war, dafür kann sie so wenig, wie ich etwas zu ändern vermag, daß mein Vater zufällig ein Baron ist. Grausam hart ist es, sage ich, das arme Kind mit einem Epitheton zu belegen, dessen Gebrauch in solcher Weise man höchstens — dem Pöbel verzeiht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Des Gattenmordes geständig und freigesprochen. In Wien haben die Geschworenen in einem Mordprozeß ein Verdict gefällt, das psychologisch wohl verständlich ist, aber in Oesterreich ungewöhnlich erscheinen muß. Ein wegen Gattenmordes angeklagter Handwerksmeister wurde trotz des Geständnisses, seine Ehefrau getödtet zu haben, gänzlich freigesprochen. Der Angeklagte, ein fleißiger, sparsamer Mensch, war siebenzehn Jahre verheirathet, hatte drei Kinder und mußte eines Tages erfahren, daß seine Frau sich einem jungen Gesellen zugewendet habe. Er suchte sie den Weg zur Pflicht zurückzuführen, doch sie verachtete, verhöhnte, schlug ihn, setzte ihn bei jeder Gelegenheit vor ihrem Geliebten herab und wollte ihn schließlich aus dem Hause werfen. In dieser Situation befand sich der von seiner Frau gepeinigete Mann, als er in einem plötzlichen Anfall von Wuth nach einer Hade griff und die Frau, die ihn eben noch beschimpft hatte, niederschlug. Der Angeklagte leugnete dies nicht. Die bewegte Verhandlung entrollte die tragische Rolle, die er seiner Frau und deren Liebhaber gegenüber gespielt hat. Die Vernehmung des Letzteren und sein Auftreten erregten den Unwillen der Geschworenen und des Publikums; dagegen bemächtigte sich große Rührung der Zuhörer, als die unschuldigen Kinder des Angeklagten im Saale erschienen. Dem Verdict der Geschworenen und dem Freispruche folgten laute Kundgebungen des Beifalles, die der Präsident rügte; am Schluß der Verhandlung waren die Geschworenen Gegenstand von Ovationen, die namentlich von den Frauen im Zuschauerraum ausgingen.

Wer einen schneidigen Geschäftreisenden haben möchte, stelle den Salomon Weil aus Attingen an. Dieser prügelte neulich einen Kunden in Schriesheim aus Zorn darüber, daß er nichts bestellte, durch. Das Mainheimer Schöffengericht honorirte diesen Geschäftseifer mit 4 Wochen Gefängnis. Das Landgericht aber wandelte die 4 Wochen in 200 M. Geldstrafe um. — Aufmunterung. Richter: „Wie alt sind Sie, Fräulein?“ — Zeugin (schweigend). — Richter: „Nun, nun? Aber ich bitte Sie, Fräulein, es kann sich doch nur um eine zweifelhafte Zahl handeln!“

Landwirthschaftliches.

Zur Gesundheitspflege der Pferde. Pferde, die erhitzt nach Hause kommen, sollen vor Allem abgerührt werden. Eine entsprechende Zeit im Freien herumgeführt werden. Bei schlechtem Wetter oder empfindlicher Kühle reide man die Pferde im Stallstande mit trockenen Strohwischen ab und zwar so lange, bis sie ganz trocken sind, erst dann lege man ihnen Futter vor. Die schmutzigen Häute, wellgeprügten Bäuche sind ebenfalls rein und trocken zu reiben, nie aber zu waschen, selbst mit lauem oder warmem Wasser überhaupt nie gewaschen werden, um so weniger vor oder nach der Ausfahrt. Kalte Wäschungen — im Winter vor der Nachtruhe, im Sommer in einem reinen Bode — bekommen den Pferden sehr gut.

Gänse mast. Viele Leute halten trotz allen Redens und Predigens daran fest, Gänse, welche sie recht fett haben wollen, zu nudeln. Das Nudeln aber macht viel Mühe und Arbeit, erfordert Vorkenntnisse und Aufmerksamkeit und ist zudem eine arge Tierquälerei für die Thiere. Bei entsprechender Fütterung kann man auch ohne Nudeln recht hübsche, fette Gänse erhalten. Zunächst sind die Gänse in einen Stall zu bringen, so daß sie also zwar Bewegung aber doch nicht zu viel haben. Ein gutes Mastfutter bilden Anfangs zerleinerte Mehrräben, welche mit gekochten Kartoffeln zu einem steifen Brei gerührt werden. Aufsaquellte, gekochte Gerste bewährt sich auch sehr gut. Für die Folge würden wir einem Gemenge aus Gerstenschrot, Erbsen und Kartoffeln den Vorzug geben. Nach 14-tägiger Fütterung bzw. Mastung sind die Kartoffeln fortzulassen. Auch Hafer ist ein sehr gutes Mastfutter, nur hat es den Fehler, daß sich damit die Mastung sehr theuer stellt.

Auslesen der Saatkartoffeln. Der Größe nach eignen sich zur Saat am besten die sog. Mittelkartoffeln. Dieselben enthalten einmal soviel Nährstoffe, daß die Pflanze bis zur Entwicklung des Wurzelwerks davon zehren kann und sind andererseits nicht so groß, daß ein zu großer Theil der Saatkartoffel im Boden ungenützt verfaule. Man thut nun gut, bereits im Herbst, bald nach der Ernte die Saatkartoffeln von denen, welche zur Verfüterung oder zum Verkauf gelangen sollen, zu trennen. Das hat dann auch den Vortheil, daß man etwaige verkaufte Kartoffeln aus den Mieten entfernt, welche, welche aber erst angefaulen sind, schleunigst verfütert. Bleiben nämlich faule Kartoffeln über Winter in den Mieten, so steck jede einzelne alle in ihrer nächsten Nähe liegenden an. Durch ein solches Durchlesen im Herbst kann man solchen Verlusten durch Faulen wesentlich vorbeugen.

Das frühzeitige Stürzen der Stoppel hat bedeutende Vortheile: 1. der Acker pflügt sich leichter; 2. er trocknet weniger aus; 3. der Boden wird verbessert und an Humus bereichert; 4. das Unkraut wird unschädlich gemacht.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenloos

vom 1. bis mit 7. October 1902.

Aufgebote: a) hiesige: 60) Der Fabrikarbeiter Carl Albert Gustav Otto hier mit der Kupferstein Friederike Adine Baumann hier. 61) Der Hausmann Franz Heinrich Stark hier mit dem Hausmädchen Alma Marie Steyer hier.

b) auswärtige: 62) Der Fabrikarbeiter Friedrich August Walter hier mit der Katholiken Anna Maria Schmidt hier. 71) Der Brauer Walter Gustav Alder hier mit der Stückerin Anna Elise Günther hier. 72) Der Katholik Johannes Johann Karl Heinrich hier mit der Clara Elise Gerischer hier.

Seburtsfälle: 271) Hildegard Doris, T. des Handarbeiters Carl Ernst Voigt hier. 272) Judith Gertrud, T. des Handarbeiters Heinrich Max Dittler hier. 273) Max Otto, S. des Tischlers Ernst Curt Jettel hier. 274) Max Georg, S. des Weichhühners Gustav Emil Rühlmann hier. 275) Walter Alfred, S. des Conditors Gottlob Heinrich Reichner hier. 276) Helene Olga, T. des Ei empfindenarbeiters Moritz Wilhelm Günther hier.

277) Max Witz, S. des Fabrikarbeiters Max Guido Bretschneider in Wittenberg. 278) Charlotte Sidetz, Z. des Kaufmanns Richard Gustav Strobel hier. 279) Clara Helene, Z. des Maschinenführers Emil Richard Jenner hier.

Strebefälle: 143) Gertrude Martha, Z. des Waldarbeiters Ernst Emil Runge hier, 9 R. 21 Z. 144) Martha Johanne, Z. des Bilders- und Müllers Walter Dammasch hier, 3 R. 15 Z. 145) Ernst, S. des Fabrikarbeiters Gustav Emil Pahn hier, 6 R. 26 Z. 146) Die Zimmermanns-mittwe Christiane Amalie Gieß geb. Unger hier, 60 J. 5 R. 25 Z.

Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

— Meerane, 8. Oktober. In zwei gestern Abend wegen der hier unter den Fabrikwebern herrschenden Lohnbewegung stattgefundenen Textilarbeiter-Versammlungen wurde, wie das „Meeraner Tageblatt“ berichtet, der einstimmige Beschlus gefasst, nächsten Sonnabend früh in den Generalausstand zu treten, falls die vereinigten Weberbesitzer den eingereichten neuen Lohnarif bis Freitag Mittag nicht in seinem ganzen Umfange anerkennen haben.

— Berlin, 8. Oktober. Kaiser Wilhelm ließ den Burengenerale wissen, er wolle sie empfangen, wenn sie sich in Deutschland jeder anti-englischen Agitation enthalten und um Audienz durch den englischen Botschafter nachsuchen. Die Burengenerale acceptirten dies zunächst, erklärten aber jetzt, sie wollen nicht um Audienz nachsuchen, sondern sie wollen berufen sein. Die Angelegenheit wurde demnach in negativem Sinne entschieden und hat sich erledigt.

— Frankfurt a. M., 8. Oktober. Bei dem gestrigen Begrüßungsabend der Mitglieder des Congresses zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels hieß Oberbürgermeister Adickes die Erschienenen Namens der Stadt Frankfurt willkommen. Das gute und edle Streben

des Congresses begrüße er als Zeichen des Idealismus, der in allen Nationen die Flügel rege und sich hier in einem Werke modernster Art bethätige. Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein würden. Kammerherr Graf von Keller begrüßte die Versammlung, insbesondere die Delegirten des Auslandes, Namens des Kaisers. Es gereiche dem Herrscher zur besonderen Freude, hier auf deutschem Boden Männer und Frauen aus der ganzen Welt versammelt zu wissen, um eine internationale Angelegenheit von hoher Bedeutung zu fördern, welche auch dem Kaiser am Herzen liege und der er selbst dauernd seine Fürsorge widme. Der Gruß des Kaisers gelte auch der Stadt Frankfurt. Hier sollen die ersten Anregungen gegeben werden, welche in alle Lande hinaus gehen. Daß sie segensreiche Früchte zeitigen mögen, hoffe der Kaiser. Redner gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß der Congress dazu beitragen werde, die Kunde der Befreiung für die unglücklichen Mädchen zu beschleunigen. Geheimer Legationsrat von Dirfen begrüßte die Versammlung Namens des Auswärtigen Amtes und im Auftrage des Reichsanzlers. Er sprach seine Freude darüber aus, die Vertreter Italiens, Spaniens, Englands und Frankreichs hier begrüßen zu dürfen. Redner betonte sodann das Wohlwollen der Regierung gegenüber den Bestrebungen des Congresses und schloß mit der Mahnung, nicht zu erschlagen trotz der Unterstützung der Regierung. Senator Bérenger-Paris überbrachte die Grüße der französischen Republik und dankte namentlich dem Grafen von Keller für die Grüße, welche derselbe im Auftrage des Kaisers überbracht habe. Lord Aberdeen übermittelte die Grüße des Königs von England und hob hervor, in England bringe man der Frage ebensoviel Theilnahme, wie in Deutschland entgegen. Redner schloß mit Dank an die Stadt Frankfurt für die freundliche Aufnahme. Alsdann verlas der russische Delegirte Saburoff ein Begrüßungstelegramm des Zaren. Hiernach brachte Oberbürgermeister Adickes ein Hoch auf den Kaiser und der kommandirende General des XVIII. Armeekorps, von

Einbequigt, ein Hoch auf die Souveraine und Staatsoberhäupter der Nationen, welche auf dem Congress vertreten sind, aus.

— Köln, 8. Oktober. (Privattelegramm.) Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Die Nachrichten über den Empfang der Burengenerale durch den Kaiser sind verfrüht. Die tatsächliche Lage ist die, daß die Gewährung einer Audienz, und so war es von Anfang an bestimmt, davon abhängig gemacht wird, daß die Generale von dem englischen Botschafter angemeldet werden. Bisher ist nicht bekannt, ob die Generale ein solches Anmeldebefehl an den englischen Botschafter gerichtet haben und wie der englische Botschafter sich dazu stellen wird.

— Southport (Grafschaft Lancashire), 7. Oktober. Die hiesige Grubenarbeiter-Vereinigung hat heute beschlossen, den amerikanischen Grubenarbeitern, die sich im Auslande befinden, eine Beisteuer von 1000 Pfund Sterling zu gewähren.

— Washington, 8. Oktober. Der Kommissar des Arbeitsamtes, Wright, begab sich gestern nach Philadelphia und überreichte dem Vorsitzenden des Ausschusses der Grubenarbeiter, Mitchell, eine Botschaft des Präsidenten Roosevelt, in welcher letzterer sagte, daß er, wenn Mitchell für schnelle Wiederaufnahme der Arbeit durch die Grubenarbeiter sorgen wolle, eine Kommission einsetzen werde, um die zwischen den Grubenbesitzern und den Arbeitern strittigen Fragen zu prüfen und sein Bestes zu thun werde, um die Streitpunkte in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Kommission zu regeln. Bisher ist von Mitchell noch keine Antwort eingegangen.

— Buffalo, 8. Oktober. Wie versichert wird, hat Mitchell zu dem Vorschlag des Präsidenten Roosevelt in der Kohlenfrage eine ablehnende Haltung eingenommen.

— Albany, 8. Oktober. Der Gouverneur des Staates New-York berief das zweite Regiment der Miliz zu den Waffen ein, um das Eigenthum der Hudson-Bally-Electric-Railway-Company zu schützen, deren Angestellte sich seit mehreren Wochen im Auslande befinden.

Bauplätze

an fertiger Straße unter günstigen Bedingungen preiswerth z. verkaufen. Offerten unter **M. 100** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Geübte Tambourirerinnen

auf Schnur f. bei hohem Lohn
P. F. Schönfelder, Chemnitz, Eckstr. 15.

Clavierstimmer

Kirchner aus Auerbach nächsten Donnerstag und folgende Tage hier. Gest. Aufträge erbitte an die Herren Cantor Viertel, Stadtmusikdir. Defer oder in Stadt Dresden. Solideste Ausführung! Beste Referenzen! Hochachtungsvoll
D. O.

Jetzt beste Pflanzzeit.

Empfehle: **Obstbäume, Stachelbeere, u. Johannisbeersrücker** und **Bäumchen, Biersträucher, Blumenzwiebeln** als: Spatzenhahn, Tulpen, Crocus, Schneeglöckchen u. s. w.
Gärtner Wagner.

Lieferungen

auf **Kartoffeln**, à Ctr. 3 Mk. frei ins Haus, übernehmen
Paul Robert Müller & Co.

Beabsichtige
Haum für 10 Stidmaschinen zu erbauen. Selbiger kann im Ganzen oder für einzelne Maschinen abgegeben werden. Offerten unter **C. 100** an die Expedition dieses Blattes.

Mütter

werden auf die vorzüglichen **Doppelgummikinderbettenlagen** à 90, 125 und 175 Pf. aufmerksam gemacht, zu haben in der **Wachstuchhdlg. v. Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstr. 2.**

Ausverkauf

in **Gemüse-Conferven**: Stangen-spargel, Schnitt- u. Brechbohnen, Erb-sen, Leipz. Mörse, Gurkensalat etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Magnus Winkler.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen großen Welttrium erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Beschreibungen sprechen. u. Flacon 1 Mark zu haben bei
E. Hunnebohn.

Chemnitzer Bank-Verein, Filiale Ave.

Cassenstellen in Eibenstock und Kirchberg.

Wir verzinsen **Spareinlagen** ab 1. Juli ds. Js.
mit 2% bei täglicher Verfügung,
" 2 1/2% " monatlicher Kündigung,
" 3% " 3monatlicher
Für alle Zweige des Bankgeschäfts halten wir uns bestens empfohlen.

Todes-Anzeige.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!
Dienstag, den 7. ds. Mts., Mittags 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser guter treuherziger Vater, Groß- und Schwieger-vater,
Hausmann Carl Louis Unger
im 64. Lebensjahre.
Dies zeigen hierdurch schmerz erfüllt an
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Eibenstock, den 7. Oktober 1902.
Die Beerdigung unseres theueren Entschlafenen erfolgt Freitag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Feldstraße 1 aus.

Nachruf.

Unserem heute so plötzlich aus dem Leben geschiedenen Hansmann
Herrn Carl Louis Unger
welcher unserem Hause über 34 Jahre mit seltener Treue, mit rührender Anhänglichkeit und unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit gedient hat, rufen wir unseren herzlichsten Dank für seine treue Hingebung in die Ewigkeit nach. Wir werden dem lieben Entschlafenen für immer ein dankbares, ehrendes Andenken bewahren.
C. G. Dörfel Söhne.
Eibenstock, den 7. Oktober 1902.

Hierdurch mache ich die geehrten Damen von Eibenstock und Umgegend aufmerksam, daß von heute an
Modellhüte
in reicher Auswahl zur Ansicht stehen.
Hochachtungsvoll
E. Bischoff, Breitestr. 3.

Annahmestelle der rühmlichst bekannten
Thüringer Kunst-Färberei Königsee u. chemisch. Wäscherei (Kochfarben) u. Muster moderner Farben bei
C. G. Seldel.

Butter!

Säbgram-Zafel-Butter 9 Pfd. billigt franco. **Röllerei-Zafel-Butter** 9 Pfd. billigt franco.
Ludw. Durst, Aempen.

Frischer Schellfisch

und Seeforelle treffen **Donnerstag** früh ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne verw. Fleischw. Schmidt.

Ueber Nacht

verschwinden alle Hautunreinigkeiten und erhält man eine zarte, schneeweiße, blendend schöne Haut durch den Gebrauch des
Asiptin-Cream v. Bergmann & Co., Nadebrun-Präsident à Tube 50 Pf. bei: **Apoth. Fischer.**

Fette Gänse
Frischgeschossene Hasen
Lebende Karpfen
empfiehlt
Max Steinbach.

Ein Ring ist vom Neuterweg bis zu Dintere Rehrerstr. 12 **verloren** worden, gez. N. S. 27.12.98. Der ehl. Finder wird gebeten, denselben geg. Belohnung das. abzug.

Stellen-Anzeiger für besseres Weib. Personal. Verlangen Sie Probe-Nummer der Zeitung „Heimchen am Herd“ in Coespenick-Berlin.

Für 1. April 1903, ev. auch früher wird eine
Wohnung,
4 oder 5 Zimmer, gesucht. Anerbieten mit Preisangabe unter **A. W.** in die Exped. ds. Bl. erbeten.

Mehrere Tambourirerinnen

und **Stidmädchen** werden gesucht. Bon wem? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Mehrere Stidmädchen

bei hohem Lohn zum baldigen Antritt suchen
Hoehl & Walther.

Die früher Verkauften
Felder
verkauft oder verpachtet
Paul Robert Müller & Co.

Wasche mit Luhrs

Eine Wäschmangel

neuester Construction steht zur gefälligen Benützung bei
O. Günthel, Oststraße.

Aufpasser

und **Fädler** sucht
Emil Fisch, Südstr. 2.

Ein kleines Familienlogis

zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger Aufpasser

wird gesucht bei hohem Lohn
Schützenstr. 5.

Frische's Kursbuch

Blig-Fahrplan

empfiehlt
Theodor Schubart.

Donnerstag trifft
frischer Schellfisch
ein bei
Max Steinbach.

Eine Ziege

zu verkaufen
Wessingwerf Nr. 2.

Regelmäßige Omnibusfahrt

zwischen **Hundshübel - Reichardtthal - Wolfsgrün (Bahnhof).**
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:
Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 " 40 "
Abends 8 " 15 "
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:
Früh 7 Uhr 30 Minuten.
Mittag 12 " 35 "
Abends 9 " 25 "

R.-C. 1885.

Freitag, den 17. Oktober:
Generalversammlung.
Einen **Leiterwagen** verkauft billig
Bruno Lang.

Abonnement

auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabsolgen zu wollen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Das Bankgeschäft Carl Reintze, Gotha, hat der Gesamtversammlung unserer Zeitung einen Prospekt über die **4. Königsberger Geld-Lotterie**, deren Ziehung am 15., 16. und 17. Oktober 1902 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Fahrplan

der **Chemnitz Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Von Chemnitz nach Adorf.		Nachm. Abd.	
Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,40	9,28	3,00
Burthardtsdorf	5,24	10,16	3,52
Wolfsgrün	6,02	10,57	4,38
Blühnig	6,12	11,08	4,38
Kue (Ankunft)	6,24	11,28	4,54
Kue (Abfahrt)	7,14	11,50	5,06
Woda	7,30	12,06	5,21
Blauensthal	7,38	12,15	5,30
Wolfsgrün	7,43	12,19	5,35
Eibenstock	7,55	12,31	5,47
Schönheiderb.	8,03	12,38	5,55
Wilschhaus	8,14	12,49	6,06
Wautentranz	8,20	12,54	6,15
Jägergrün	8,28	1,01	6,26
Waldenberg	8,48	1,16	6,49
Schönd.	8,57	1,22	7,08
Woda	9,06	1,41	7,20
Kartneustücken	9,29	1,59	7,40
Kue	9,57	2,07	7,48

Von Adorf nach Chemnitz.		Nachm. Abd.	
Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,38	8,15	1,46
Kartneustücken	4,45	8,31	1,57
Woda	5,22	9,16	2,25
Schönd.	5,41	9,37	2,42
Waldenberg	6,08	9,55	3,02
Jägergrün	6,21	10,11	3,20
Wautentranz	6,28	10,17	3,27
Wilschhaus	6,37	10,25	3,34
Schönheiderb.	6,58	10,35	3,47
Eibenstock	7,04	10,43	3,57
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07
Blauensthal	7,21	10,57	4,13
Woda	7,32	11,06	4,23
Kue (Ankunft)	7,48	11,18	4,39
Kue (Abfahrt)	8,21	11,26	5,09
Blühnig	8,41	11,47	5,28
Wolfsgrün	8,58	12,02	5,39
Burthardtsdorf	9,35	12,38	6,18
Chemnitz	10,14	1,18	7,02

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	ab Schönheide	ab Eibenstock	ab Woda	ab Blauensthal	ab Wolfsgrün	ab Blauensthal	ab Woda	ab Schönheide	ab Kue
8,18	8,36	8,52	9,02	9,12	9,22	9,32	9,42	9,52	10,02

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	8 Uhr 30 Min.	nach Chemnitz.
7	15	Adorf.
10	10	Chemnitz.
Mittags 12	12	Adorf.
Nachm. 3	20	Chemnitz.
5	15	Adorf.
Abends 8	10	Chemnitz.
11	—	Jägergrün.

Österreichische Kronen 85, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.